



Dieser Link führt zum Artikel
der Rubrik „Zur Debatte“

Chancengleichheit



Konstanze Schneider



Lisa Graf

Lisa Graf fordert für wirkliche Chancengleichheit einen echten Neustart in der Bildungspolitik. Nur „kosmetische“ Veränderungen reichen nicht.

Seite 45

Abgehängt

– von Schule, Klassen und anderen Ungerechtigkeiten



Das Buch:

Lisa Graf: Abgehängt – Von Schule, Klassen und anderen Ungerechtigkeiten – Weckruf einer Lehrerin, München 2022 – Heyne Verlag, ISBN: 978-3-453-60641-8

Konstanze Schneider

im Gespräch mit der Autorin
Lisa Graf

Durch einen Beitrag in der Süddeutschen Zeitung vom Januar 2023 wurden wir auf die Lehrerin und Autorin Lisa Graf und ihr Buch „Abgehängt“ aufmerksam. Sie ist der Überzeugung: Für wirkliche Chancengleichheit brauchen wir einen echten Neustart im Bildungssystem unseres Landes. Uns interessiert: Wie kommt sie zu dieser Überzeugung und welche Ideen hat sie für einen Neustart. Im Gespräch mit Konstanze Schneider äußert sie sich dazu.

Frau Graf, Sie haben Ihr Buch sehr deutlich an Ihren eigenen Familien-, Sozial- und Schulerfahrungen ‚aufgehängt‘, wenn ich das so sagen darf. Inwieweit sind Sie denn typisch für die Jugendlichen, die Sie unterrichtet und in Ihrem Buch beschrieben haben?

Lisa Graf Heute habe ich nichts mehr mit ihnen zu tun. Ich bin ja sozusagen aufgestiegen. Aber mein Teenager-Ich hat sehr viel mit diesen Jugendlichen zu tun.

Was teilt denn Ihr Teenager-Ich mit Ihrer Schülerschaft?

Lisa Graf Dazu fällt mir die „Langweile“ ein, das Gefühl, in der Schule keine Ansprechpartner zu haben, sein Leben nicht so gestalten zu können, wie man das gerne würde, und dann diese Orientierungslosigkeit, weil man gar nicht weiß, welche Möglichkeiten man hat.

Was meinen Sie genau mit „Langweile“ – diese kann ja viele Ursachen haben.

Lisa Graf Wie ich es im Buch beschreibe: Um als Kind und Jugendlicher sein Leben bunt und abwechslungsreich zu gestalten, braucht man Input und Unterstützung von außen. Ich habe die Schule so erlebt, dass die Vormittage angefüllt waren mit der Vermittlung von Fachwissen und die Nachmittage waren leer, da war ich auf mich alleine gestellt. So geht es der Mehrzahl der Jugendlichen, die ich in der Haupt- und Realschule unterrichtet habe. Ihr Leben ist eintönig und besteht viel aus digitaler Beschäftigung, z.B. Zocken. Da gibt es keine Anregungen und Angebote.

Was heißt das aus Ihrer Sicht für die Rolle der Lehrer und Lehrerinnen? Ist es ihre Aufgabe, über die Fachvermittlung hinaus diese Lücke zu füllen, wenn es das Elternhaus nicht kann?

Lisa Graf Ich möchte den Lehrkräften nicht die Verantwortung und die Pflicht für diese außerunterrichtlichen Anregungen zuschreiben; allerdings ist es, aus meiner Sicht, ihre Aufgabe, die schulischen und politischen Entscheidungsträger darauf hinzuweisen, dass hier Handlungsbedarf besteht. Es wäre sehr schön und wünschenswert, wenn Lehrkräfte einen universellen Blick auf ihre Schülerschaft hätten. Aber es ist eine politische Entscheidung, ob z. B. die Mittel für zusätzliche Personal für Arbeitsgemeinschaften und außerschulische Kooperationen zur Verfügung stehen.

*Eine AG ist für mich auch ein freiwilliges Angebot, das ich als Schüler*in wahrnehmen kann oder nicht. Welche strukturelle Möglichkeit sehen Sie, damit ALLE Zugang zu einer vielfältigeren Bildung erhalten?*

Lisa Graf Für mich braucht es eine optimale gesellschaftliche Vernetzung verschiedener Bildungs- und Freizeiteinrichtungen wie Kunst- und Musikschule, Sportverein, soziale Verbände usw., und diese gelingt nur über eine verpflichtende gebundene Ganztagschule. Das muss flächendeckend, einheitlich geregelt werden, denn in unseren bundesweit 16 verschiedenen Schulsystemen wird der Ansatz der Ganztagschule regelrecht ruiniert.

*Lassen Sie uns noch einmal auf die Rolle der Lehrer und Lehrerinnen zurückkommen. Sie heben in Ihrem Buch die Rolle des Theaterlehrers hervor, der Ihnen und Ihren Mitschüler*innen über das gemeinsame Theaterprojekt zu Erfolg und Anerkennung verholfen hat. Er war eine Schlüsselperson für Sie – warum?*

Lisa Graf Ja, auf jeden Fall. Über ihn habe ich erfahren und gelernt, dass es sich lohnt, sich in eine Sache reinzuhängen und gemeinsam für etwas zu brennen. Er hat mir und uns mit seinem außergewöhnlichen Engagement gezeigt, was wir zusammen erreichen können. Dabei hat er uns gesehen und ernst genommen, eine sehr wichtige Erfahrung für mich. Er hat an uns geglaubt! Aber er ging dabei auch über seine Grenzen, weil er ein Einzelkämpfer war. Wenn sich die Lehrer und Lehrerinnen mehr vernetzen und absprechen, im Team zusammenarbeiten würden, wäre es für alle leichter. Wie in

allen sozialen Berufen müsste es eine verpflichtende Supervision geben.

Was könnte denn ein erster Schritt zur Veränderung sein?

Lisa Graf Für mich fängt es bei der Lehrer*innenausbildung an, vor allem in der 2. Phase. Dort wird regelrecht eine Haltung vermittelt, die die Angst vor offenen Türen schürt. Die Bewertung steht im Vordergrund bei einer fehlenden Feedbackkultur. Der Lehrplan wird zur Leitschnur, sodass man den Tag herbeisehnt, an dem man „frei“ ist und machen kann, was man will! Das kommt einer Infantilisierung gleich. Diese Gänge und die damit verbundene Hierarchie passen überhaupt nicht zur jungen Generation. Es täte allen Beteiligten gut, wenn es mehr Spielraum und Entscheidungsmöglichkeiten gäbe. Ich habe sogar den Eindruck gewonnen, dass Lehrkräfte, die sich mehr engagieren, sich mit kritischem Gegenwind auseinandersetzen müssen.

Was hat Sie denn bewogen, trotzdem Lehrerin zu werden?

Lisa Graf Mir ist es wie vielen Arbeiter*innenkindern, die im Bildungssystem aufsteigen, gegangen. Ich konnte mir unter dem Universitätsstudium nicht viel vorstellen, das gehörte nicht in meine Welt. Deshalb habe ich mich an einer Berufsbezeichnung orientiert: Ärztin – Anwältin – Lehrerin. Das lässt sich auch gegenüber den Eltern besser begründen, als zu sagen „Ich studiere Germanistik oder Philosophie“. Während des Studiums habe ich gemerkt, dass die Lehrerin die richtige Entscheidung war. Allerdings haben mich dann der Alltag während

des Referendariats und danach die Vertretungstätigkeit in der Haupt- und Realschule ernüchtert. Gerade diese Jugendlichen brauchen Verständnis für ihre andere Kultur und Herkunft, da braucht es Sensibilität, z.B. für die Zeit des Ramadan. Ein einfacher Glückwunsch zum Fastenbrechen kann so viel bewirken. Aber dafür müssen die Lehrkräfte kultursensibel sein.

Was müsste sich in unserem Schul- und Bildungssystem ändern, damit es für ALLE ein guter Lernort wird?

Lisa Graf Grundsätzlich ist für mich das Ziel, dass es eine Schule für alle geben sollte. Allerdings wäre das im Moment zu früh, das zu „verordnen“. Zuerst müssen die Schulen, die in schwierigen sozialen Milieus arbeiten, unterstützt und qualitativ angeglichen werden. Da erwarte ich von dem Startchancen-Programm einen deutlichen Impuls für bessere personelle und räumliche Ausstattung. Der nächste Schritt wäre für mich eine Verschiebung der Selektion nach hinten, d. h. in höhere Klassen, und ein längeres gemeinsames Lernen von allen Kindern und Jugendlichen. Außerdem brauchen Schulen für Bildung und Erziehung multiprofessionelle Teams, die gemeinsam und mit kurzen Wegen die Schülerschaft in einer richtigen Ganztagschule begleiten. Dann könnte der Weg für die „Schule für alle“ offen sein: vernetzt mit verschiedensten Institutionen und in Kooperation mit den Elternhäusern.

*Liebe Frau Graf, herzlichen Dank für das anregende und informative Gespräch. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre weitere Lehrer*innentätigkeit und beim Einsatz für eine Schule für alle.*